

Grausamkeit und Widerstand in William Sleator's *House of Stairs* (1974). Jugendliterarische Texte, die LGBTQ-Perspektiven ausstellen, analysiert Victoria Flanagan. Flanagan arbeitet heraus, wie sehr die wiederkehrende Darstellung von queeren Figuren, die Opfer diskriminierender Gewalt werden, die Thematiken Queerness und Gewalt diskursiv miteinander verbinden. Von diesen Texten, so Flanagan, müsse man mehr erwarten können, als dass sie durch diese Kopplung Andersartigkeit und Ausgrenzung untermauern. Im letzten Beitrag dann nimmt Tison Pugh Bezug auf den Text, der die Darstellung des grausamen Kindes vermutlich international berühmt gemacht hat: William Marchs *The Bad Seed* aus dem Jahr 1954. Selbstverständlich hebt nicht jede der vorgestellten Untersuchungen gleich stark auf gesamtgesellschaftliche und medientheoretische Entwicklungen ab. Doch dem Sammelband gelingt, was einen wirklich guten Sammelband auszeichnet: Er schafft eine thematische Klammer, die in konzeptioneller Ausrichtung und methodischer Grundlage absolut überzeugt. *Cruel Children in Popular Texts and Cultures* macht Lust, dieses noch immer junge Forschungsfeld weiter zu bearbeiten.

LENA HOFFMANN



Garbe, Christine / Gürth, Christina / Hoydis, Julia / Münschke, Frank / Seidler, Andreas / Woiwod, Uta (Hrsg.): *Attraktive Lesestoffe (nicht nur) für Jungen. Erzählmuster und Beispielanalysen zu populärer Kinder- und Jugendliteratur*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2018. 319 S.

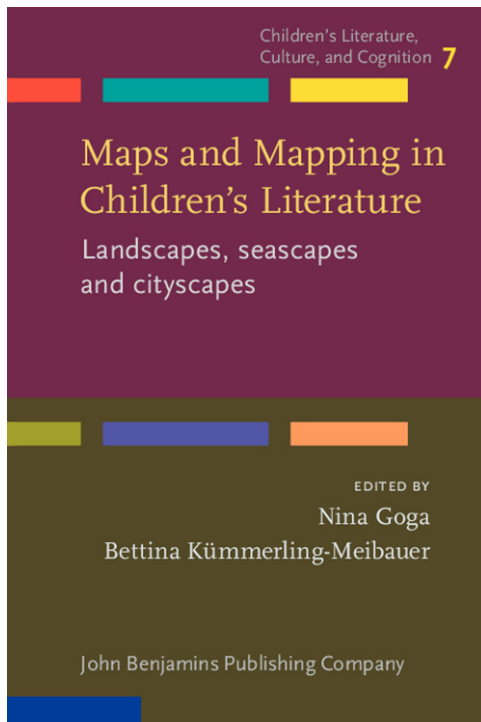
»Jungen lesen doch nicht, sondern spielen lieber Fußball oder Computer.« Eine derartige These erscheint antiquiert und doch ist das Leseverhalten von Jungen und Männern seit gut zwanzig Jahren wieder stärker ins Licht der Öffentlichkeit und dann auch in den Fokus wissenschaftlicher Forschung gerückt. Dazu leistet der Sammelband einen Beitrag, indem er das Projekt »boys & books« näher vorstellt, dessen Aktivitäten im Internet auf der Plattform www.boysandbooks.de verfolgt werden können. Der Band enthält Beiträge über die konzeptionellen Grundlagen, Rahmenbedingungen und Ergebnisse einer Initiative zur Leseförderung für Jungen. Den Schwerpunkt bilden handbuchartige Artikel über kinder- und jugendliterarische Genres sowie Beispielrezensionen der von männlichen Heranwachsenden präferierten Textsorten. Es soll ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, warum bestimmte Genres oder Genreausprägungen von 8- bis 16-Jährigen bevorzugt werden. Das Projekt »boys & books«,

angebunden an die Universität zu Köln und die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, ist kein empirisches Forschungsprojekt, sondern soll sowohl der Leseanimation dienen als auch Leseverfahren fördern. Der Band fasst die Hintergründe und Erfahrungen einer inzwischen sieben Jahre andauernden Projektarbeit zusammen. Im Band und im Projekt ist die Geschlechterdifferenz eine Kategorie des Reflexionshorizontes. Das Geschlecht sei identitätsbildend und wirke sich auf die Lesekompetenz und -motivation aus, so die ProjektmitinitiatorIn Christine Garbe (3). Auch wenn sich dafür viele Beispiele und Bestätigungen finden lassen, bleibt an dieser Stelle, wie auch in anderen Diskussionsbeiträgen offen, wie die Kategorie Geschlecht mit anderen Sozialisationsfaktoren zusammenwirkt. Somit entscheiden lediglich die Geburtsurkunde oder der ›gesunde Menschenverstand‹ über das Geschlecht und die Möglichkeit einer biologischen Begründung des Leseverhaltens als Problemstelle bleibt bestehen bzw. die soziale Konstruktion der Geschlechterrollen unbearbeitet. Differenzierter wird der Begriff des ›Genres‹ betrachtet und als ›Erzählmuster‹ neu gefasst. Dadurch werden zwei Perspektiven verbunden und aufeinander bezogen. Einerseits ist es dadurch möglich, narrative Konventionen, Merkmale des Genres, zu beschreiben. Zugleich eröffnet sich ein Blick auf die Funktionen für die Rezipienten. Die Bewertung der Muster richtet sich dann weniger nach den tradierten Genrebeurteilungen, sondern mehr nach ihrem Nutzen – ob und warum bestimmte Textsorten von Jungen mehr als andere gelesen werden. Dass populäre Lesestoffe den Schwerpunkt des Projektes bilden, beeinflusste offensichtlich auch die Begriffswahl. Welches Potential der Begriff ›Erzählmuster‹ bietet und welche Ergebnisse bei der Lektüre zu erwarten sind, möchte ich beispielhaft an den Beiträgen von Eva Maus über Fantastische Kinderliteratur/Fantasy und Heinz Gierlich über Sachbücher darstellen. Prinzipiell ist der Hauptteil des Bandes so aufgebaut, dass auf die literarische Beschreibung eines Erzählmusters zwei Beispielrezensionen folgen, eine über einen kinderliterarischen und die andere über einen jugendliterarischen Text. In ihrem kulturwissenschaftlich ausgerichteten Beitrag (85 ff.) umreißt Eva Maus den Diskurs um den Bereich

der fantastischen Literatur aus Sicht des Symbol- und Handlungssystems. Sie wechselt zwischen Definitionsansätzen, Merkmalsbeschreibungen, Literaturkritik und Rezeptionsästhetik. Dabei entsteht auf elf Seiten eine Sammlung von Genremerkmalen, die, der Prototypentheorie folgend, es erlauben, Texte einem Genre oder verschiedener Genrevarianten zuzuordnen. Des Weiteren werden parallel mögliche Wirkungen der Merkmale kurz diskutiert. An erster Stelle steht hier der Gegensatz der Texte zur Realität, der als Flucht- oder Spielraum begriffen werden kann. Es werden Argumente für Kritik oder Wertschätzung zur Verfügung gestellt. Die erwachsenen LiteraturpädagogInnen oder -vermittlerInnen sind auf ihre Empathie angewiesen, um zu erfassen, ob ein Text individuelle Charaktereigenschaften eines Lesers positiv oder negativ verstärken könnte. Dafür steckt der Beitrag einen Erwartungshorizont ab. Warum sich Jungen für das Erzählmuster interessieren, kommt dabei allerdings nur nebenbei zur Sprache. Es seien die Helden, die als Identifikationsfiguren dienen und dem Ich der Lesenden eine Möglichkeit zur Aufwertung geben. Zudem würden sie die erzählte Welt als geschlossenen und logischen Sinnzusammenhang präsentieren und somit die Leser auf der Suche nach Sinn ansprechen. Heinz Gierlich betrachtet in seinen Ausführungen über Sachbücher (219 ff.) zunächst die Rezeption dieser Erzählmuster. Jungen lesen diese Texte, so Gierlich, um sich von kindlichem und weiblichem Leseverhalten zu unterscheiden. Allerdings würden sie die Texte dann auch nützen, um sich in die Rollen von Wissenschaftlern, Entdeckern und Abenteurern hinein zu imaginieren. Die nüchterne Einstellung bei der Textauswahl verbinde sich beim Lesen mit emotionaler Involviertheit. Diese zwei Punkte des rezeptionstheoretischen Diskurses werden dann um einen geschichtlichen Abriss und eine Reflexion des Verhältnisses zu fiktionalen und Unterhaltungselementen ergänzt. Anschließend werden Grundkomponenten und Gestaltungselemente vorgestellt. Dadurch ergibt sich ein strukturierter Überblick über verschiedene Facetten des Erzählmusters. Die Rezensionen zu beiden Beiträgen greifen die duale Perspektive des Projektes auf: Sie betrachten die Ausprägung einzelner Genremerkmale und

gehen auf die Aspekte ein, die Jungen zur Lektüre motivieren könnten. Insgesamt, auch durch Beiträge zur Leseförderung im Projekt, bietet der Band einen vielseitigen Einblick in die gendersensible Förderung der Lesekompetenzen und -motivation von vorwiegend, aber nicht ausschließlich männlichen Heranwachsenden. Er macht neugierig auf das Projekt und seine zukünftige Ergebnisse. Für die Forschung bietet er eine skizzenhafte Bestandsaufnahme literaturtheoretischer und -geschichtlicher, wirkungspsychologischer und rezeptions-theoretischer Positionen. Damit eignet er sich als Einführung, aber auch zur eigenen Standortbestimmung und fordert aufgrund der Kürze zur Kritik, Ergänzung oder Erweiterung heraus.

THOMAS BITTERLICH



Goga, Nina / Kümmerling-Meibauer, Bettina (Hrsg.): *Maps and Mapping in Children's Literature. Landscapes, seascapes and cityscapes.* Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2017 (Children's Literature, Culture, and Cognition; 7). X, 267 S.

Swift, Tolkien und Moers müssten dabei sein, war mein Gedanke, als ich die Rezension zusagte, und notierte sogleich vorausseilend die

Stichworte »Orientierung« und »Beglaubigung« als wichtige Funktionen von Karten in der Literatur. Die Erwartung zu den Autorennamen wurde bestätigt, die zu den Funktionen in wichtigen Perspektiven ergänzt. Letzteres geschah teilweise bereits durch die Einleitung der beiden Herausgeberinnen, die sich mit aktueller Theorie kurz zu fassen versuchen, dann aber auch in einzelnen Beiträgen des Bandes. Hier fallen Zahl und Mannigfaltigkeit ins Auge.

Wir haben es mit insgesamt dreizehn Aufsätzen von elf Autorinnen und zwei Autoren zu tun, die in Deutschland, England, Italien, Kanada, Norwegen, Russland, Schweden und Spanien arbeiten und zum Teil eine noch andere Herkunft (Philippinen, Polen) haben. Die jeweils durch Summaries eröffneten Beiträge gliedern sich nicht, wie angenommen werden könnte, nach den im Untertitel des Bandes genannten Aspekten von Land, Meer und Stadt, sondern erscheinen aufgeteilt in folgende drei Bereiche:

1. Aspekte von Karten als elementarer Orientierungshilfe (About mapping: Learning to orientate oneself). Hier schreiben Lynn S. Liben über die kognitiv-entwicklungsbezogene Funktion von Karten in der Kinderliteratur, Nikola van Merfeld über die gesellschaftlich progressive Instrumentalisierung des Geographie-Unterrichts im deutschen Philanthropismus, Janet Grafton über die Rolle von persönlicher und physischer Geographie in Texten, die ländliches und städtisches Leben, auch in ökologischer Perspektive, konfrontieren, Bettina Kümmerling-Meibauer und Jörg Meibauer über metaphorische Karten in Bilderbüchern, wobei sie zwei Spielarten eigens hervorheben: erstens Karten realer Städte und Länder in Tier- und Menschengestalt, zweitens als Karten dargestellte Organe wie Herz und Gehirn.
2. Literarische Gestaltung realer Städte (Literary shaping of real cityscapes). Hier schreiben Corina Löwe über Berlin im zeitgenössischen Detektivroman mit Schwerpunkt auf den Erzählungen von Andreas Steinhöfel, Anna Katrina Gutierrez über New York in Texten des Erzähler-Duos Rachel Cohn / David Levithan, Anna Juan Cantavella über Prag und New York und die Funktion des Gehens (walking) als mobile Karten-Produktion bei Peter Sís, Marnie Campagnaro über Mailand in Bruno